

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1999)
Heft: 40

Artikel: Auf der Suche nach der russischen Seele
Autor: Frei, Pierre-Yves
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf der Suche nach der russischen Seele

VON PIERRE-YVES FREI

FOTOS UNIVERSITÄT NEUENBURG

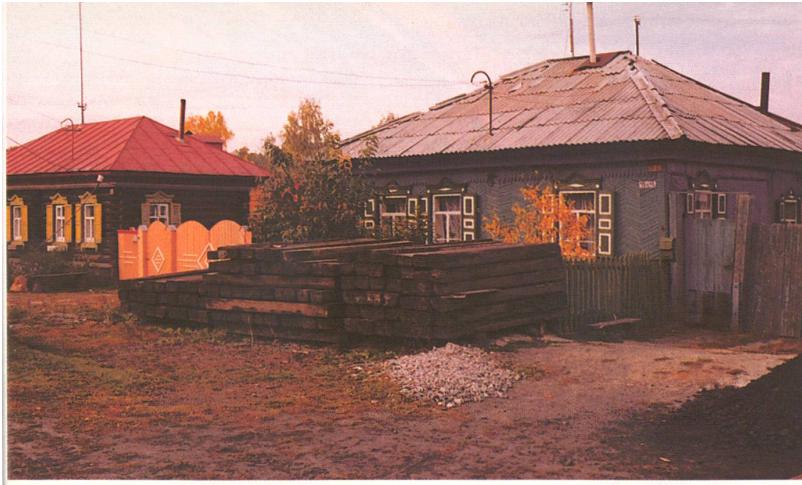
In Sibirien baut ein Neuenburger Theologe ein Zentrum für Religionskultur auf. Er trifft auf ein tief orthodoxes Land, in dem sich neuerdings auch amerikanische Sekten breit machen.



Pierre-Luigi Dubied, sein Assistent Eric Mc Neely, zwei Vertreter der lokalen orthodoxen Kirche und Vassili Grigorov, ehemaliger stellvertretender Rektor der Universität von Kurgan (von links).

Mit einem verschmitzten Lächeln warnt er die Besucherinnen und Besucher, dass ihn Russland inspiriert, dass er stundenlang darüber sprechen könnte. Wer würde sich beklagen? Seine Gelehrtheit und seine Qualitäten als Erzähler, unterstützt durch seine tiefen, sanften Stimme, die regelmäßig von einer Gitane bleue erwärmt wird, begeistern. Mit seiner hageren Gestalt, dem kurz geschorenen grauen Haar, dem Dreitagebart und den blauen Augen – diskret eingefasst von einer feinen Hornbrille – könnte man den Mann für einen abenteuerlichen Archäologen halten, der in der Schweiz einen Zwischenhalt einlegt, bevor er sich wieder aufmacht, irgendwo in der Welt einen Gral zu suchen.

In Wirklichkeit ist Pierre-Luigi Dubied, 54, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Neuenburg und Professor des Westschweizer Instituts für Hermeneutik und Systematik.



Datschas in der Umgebung von Kurgan. Ohne deren Gemüsegärten würden die Stadtbewohner im Winter hungern.

Links: Das Kloster von Dalmatovo ist mit seinen über 200 Jahren einer der ältesten Zeugen der orthodoxen Präsenz in der Region von Kurgan. Die Sowjets hatten es in einen Milchverarbeitungsbetrieb umgewandelt.

Kein Archäologe also. Ausser man entwickelt eine Metapher und erfindet eine Archäologie der Seelen, deren Aufgabe es ist, die Spuren eines Glaubens und einer religiösen Kultur zu finden, die unter einer dicken Schicht von Verboten, Repression, Diktatur – kurz, von Bolschewismus – verborgen sind.

Seit mehr als vier Jahren arbeitet Pierre-Luigi Dubied nun schon an der Konsolidierung eines Instituts für Religionskultur an der staatlichen Universität von Kurgan, einer Stadt mit 400 000 Einwohnern im Süden Sibiriens, unweit der Grenze zu Kasachstan. Die Initiative wird seit 1996 vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert, im Rahmen der institutionellen Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas. Auf dem Programm stehen Studienaufenthalte für russische Studentinnen und Studenten an der Universität Neuenburg, die Organisation eines internationalen Kongresses über Religionskultur, die Erstellung eines Handbuchs zu diesem Thema, die Unterstützung beim Kauf von Material wie Computer und Bücher und nicht zuletzt Vorlesungen für russische Studierende vor Ort. Der Kongress hat stattgefunden, das Handbuch ist in der Endbearbeitung, die Bücher stapeln sich in der Institutsbibliothek. «Vor allem aber können wir überall eine wachsende Sensibilität für die Religionskultur feststellen, was sich bei den Diskussionen mit Studierenden und den brillanten Vorträgen der Lehrkräfte zeigt. Es besteht eine echte Nachfrage nach diesem Wissen.»

Förderung eines kritischen Geistes

Wir haben es hier wirklich mit einem eigenartigen Abenteuer zu tun: Ein protestantischer Professor, der 14 Jahre lang als Pfarrer amtete, bevor er in die akademische Welt eintrat, zieht aus und gelangt in ein traditionell tief orthodoxes Land, um dort Vorlesungen über Religionskultur zu halten. Muss man da nicht von Bekehrungseifer sprechen? Der Neuenburger winkt ab: «Es muss betont werden, dass es sich um ein Zentrum für Religionskultur handelt. Ganz verschiedene Aspekte der Religion werden behandelt: historische, soziologische, psychologische, herme-

neutische usw. Ich selbst bin sicher von meinem Glauben geprägt. Die Universität vermittelt aber nicht blosses Wissen, sie will auch den kritischen Geist fördern, den ich persönlich bei meinen Studentinnen und Studenten immer zu wecken suche.»

Allerdings war diese Philosophie der Öffnung nicht geeignet, die lokalen Religionsgemeinschaften zu beruhigen. Die ersten Kontakte mit den Orthodoxen, aber auch mit den Altgläubigen, die aus einem Schisma des 17. Jahrhunderts hervorgegangen sind, waren nicht besonders herzlich. Ganz offensichtlich wollte man zuerst die wahren Absichten dieses Schweizer Protestant ergründen. Heute versteht Pierre-Luigi Dubied diese anfängliche Reserviertheit besser. Während seiner zehn Russlandaufenthalte hat er gesehen, dass das Land zu einem idealen Tummelfeld für moderne Missionare geworden ist. Dies beweist die Tatsache, dass 1997 allein in der Stadt Schadrinsk in der Nähe von Kurgan gegen 30 amerikanische fundamentalistische Prediger aktiv waren. «Diese Leute tauchen hier auf, ohne ein Wort Russisch zu sprechen, nur ihre eigene Kultur und Überzeugung vor Augen und mit dem einzigen Ziel, Anhänger zu finden. Daneben sind Sekten wie Moon und Scientology tätig, angezogen von einem Land, in dem die Leute unter einem spirituellen Vakuum leiden.» Schockiert durch dieses Verhalten, verstärkt der Neuenburger Theologe seine Anstrengungen: Mit seinem Beitrag zur Entwicklung des Zentrums von Kurgan will er den Studentinnen und Studenten die Mittel in die Hand geben, diese religiösen Bewegungen zu erfassen. Er gibt zu, dass die Aufgabe nicht leicht ist und vor allem Mut braucht. Davon kann man in diesem Land der Exzesse nicht genug haben. «Zweifellos habe ich ein bisschen eine slawische Seele. Seit meiner Jugend verschlinge ich russische Geschichte und Literatur. Dieses Land hat mich schon immer fasziniert. Ich habe aber keine russische Natur. Damit meine ich diese erstaunliche Fähigkeit, dem Absurden und der Willkür zu trotzen, Geduld und Resignation zu vereinen.»

Religiöse Schätze bei Ex-KGB

Pierre-Luigi Dubied räumt auch ein, dass er schwierige Momente erlebt hat. Besonders als sein Freund Vassili Dimitrievitch Grigorov gezwungen wurde, seinen Posten als stellvertretender Rektor der Universität von Kurgan zu verlassen, als ein Opfer obskurer, aus der Zeit der Apparatschiks stammender Machtspiele. Da ist ausserdem diese Stadt Kurgan, ein Ort der «Entropie», wo sich alles aufzulösen scheint, wo die Ordnung vor der Unordnung zurückweicht. Aber die Herzensgüte der Russen lässt viele Unannehmlichkeiten vergessen. Zudem verändern sich die Dinge nach und nach, sicher zu langsam, aber sie verändern sich.

Geradezu symbolisch ist, dass die religiösen Schätze der Altgläubigen, die lange Jahre im Geheimen gehütet worden sind, heute in den Büros des früheren KGB vor Dieben Schutz gefunden haben. ■